Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.
Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von **Mk. 1,50** pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:
Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionsschluß **Dienstag Mittag.**

Inserate
kosten die dreigespaltene Petitzeile **30 Pfg.** Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 15. **Cöln,** den 12. April 1907. **VIII. Jahrgang.**

Kollegen, Kolleginnen! Agitiert unermüdlich für Euern Verband!

Rastlos vorwärts!

Das Problem unserer Tage heißt: Organisation. Der Schwache vereint sich mit dem Schwachen, um stark zu werden. In der Stärke liegt ihre Macht.

Vereint vermögen sie alles.

Auch die Arbeiterschaft kann stark sein, wenn sie es will. Einzeln ist der Arbeiter ein Atom, das vom Winde fortgefegt wird. Vereint mit seinesgleichen, unbezwingbar.

Viele begreifen es nicht.

Sie ergeben sich in ihr Schicksal und glauben es sei ihnen vorausbestimmt. Sie ertragen Schmach und Schande, Entbehrung und Not, Rechtslosigkeit und eine menschenunwürdige Behandlung. Sie denken nicht, sie schlafen.

Rütteln wir sie auf!

Zeigen wir ihnen, welche Macht sie in der Masse und mit derselben besitzen. Räumen wir auf mit ihrer Hoffnungslosigkeit. Weisen wir ihnen

die Pfade der Organisation.

Insbesondere den Holzarbeitern. Hunderttausende von Berufskollegen fristen ein elendes Dasein. Sie fronen im Dienste des Kapitals und denken nicht daran, ihre Rechte geltend zu machen.

Ein besseres Los

halten sie für unmöglich. Und doch, was beweist ihnen

die Tätigkeit der Organisation?

Das gerade Gegenteil! Es ist alles möglich, wenn nur die Erkenntnis und der feste Wille zur Mitarbeit vorhanden ist.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands

hat den Beweis erbracht, daß seine Mitglieder, dieses begriffen und dementsprechend handeln. Sie sind es gewesen, die sich

die leistungsfähigste Organisation der holzindustriellen Arbeiter

geschaffen haben. Die Beitragserhöhung, die von der Generalversammlung im vorigen Jahre beschlossen wurde, hat den Verband so gefestigt, daß er

allen Stürmen Trotz bietet.

Innerlich gefestigt, wie kaum eine andere Organisation steht der Verband da.

Trotzend dem Scharfmachertum,
Abwehrend dem sozialdemokratischen Terrorismus,

hat er es verstanden, seiner Mission gerecht zu werden. Die Kollegen führte er

von Erfolg zu Erfolg.

Alljährlich sichert er durch seine Tätigkeit den Berufsangehörigen

eine ökonomische Besserstellung

um hunderttausende von Mark. Fortwährend gelingt es ihm

die physische Kraft des Arbeiterstandes

durch die Verkürzung der Arbeitszeit zu stärken. Durch die Treue seiner Mitglieder ist ihm dieses möglich. Noch mehr wird er zu leisten imstande sein, wenn seine Mitglieder noch mehr für die

Erstarkung des Verbandes nach außen

Sorge tragen. Nicht alle Kollegen erfüllen hier ihre Pflicht. Wohl steht fest, daß der Verband noch nie so gute Fortschritte machte als wie jetzt. Tausende sind es, die heute mit säen, wo sie früher abseits gestanden haben.

Die Zeit zur Agitation

war auch niemals so günstig wie jetzt. Zeigen wir nur den Fernstehenden die

Wahrheit der Arbeiterorganisation.

Sie werden und müssen erkennen, daß das Bemühen der Scharfmacher, das sich in der herrschenden Aussperrungswut kund gibt, allen denen gilt, die ihre

Rechte durch die Gewerkschaft

sichern wollen. Nicht fürchten sie willenlose Kreaturen, die keinerlei Bedürfnisse jedweder kulturellen Art haben, sondern nur

die Macht der Vereinigung

der selbst- und klassenbewußten Arbeiter. Wem wäre dieses nicht einleuchtend? Als klassenbewußter Arbeiter aber, hat jeder Gewerkschaftler auch die Pflicht für seinen Verband

unermüdlich zu agitieren.

In den kommenden Wochen, muß jedes Mitglied des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter wenigstens einen Kollegen für seine Organisation gewinnen.

In der Stärke liegt unsere Macht.

Handeln wir dementsprechend, wirken wir aufklärend und anfeuernd. Ernste Zeiten erfordern die Tätigkeit aller.

Stehe keiner zurück.

Kollegen! Kolleginnen!
Schließet die Reihen! Stärkt den Verband!
Jeder sei ein Agitator!

Vereinzelt sind wir nichts, geschlossen alles.

Zum Kampfe in der Holzindustrie.

Diejenigen, die da glaubten, daß die angekündigte Aussperrung in der Holzindustrie nicht den Umfang annehmen würde, wie man bald allgemein erwartete, haben Recht behalten. Schon heute dürfte feststehen, daß sich der Arbeitgeberschutzverband mit der Aussperrung in einer größeren Anzahl von Städten eine moralische Niederlage geholt hat. Nach den Aussagungen des Obermeisters Rahardt soll die Zahl der Ausgesperrten in 14 Städten bereits 18 000 betragen. Da unser Verband an den meisten Orten mitbeteiligt ist, können wir konstatieren, daß diese Zahl keineswegs richtig ist. Zwar mögen Kollegen in solcher Zahl zur Entlassung gekommen sein, doch steht fest, daß ein großer Teil von ihnen sehr bald andere Arbeit gefunden hat. Die Zahl der von den Verbänden zu unterstützenden Ausgesperrten beträgt in Berlin nur noch 6000, in Leipzig 850, Halle 160 usw. Ueberall ist die Zahl nicht entfernt so groß, als sie anfänglich von den Arbeitgebern genannt wurde. Ob die Aussperrung überhaupt größere Dimensionen annimmt, ist daher zweifelhaft.

Die am 3. April in Dresden stattgefundene außerordentliche

Generalversammlung des Arbeitgeberschutzverbandes

soll zwar nach Blättermeldungen von einem „guten Geiste beseelt gewesen sein. Obermeister Rahardt führte auf derselben aus, daß nicht aus kleinlichen Gründen zur Aussperrung der Holzarbeiter geschritten worden sei. Es sei zum äußersten Mittel der Abwehr gegriffen worden, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Es sei jetzt in Dresden, Leipzig, Halle, Görlitz und Spandau die Aussperrung perfekt geworden, in Bernau, Guben und Oldenburg stehe die Aussperrung am 15. April resp. 1. Mai in Aussicht, während es in Barmen und Bromberg zu Konflikten und damit zur Arbeitseinstellung gekommen sei. In der außerordentlichen Generalversammlung handle es sich lediglich um die Frage, welche Mittel zur Anwendung kommen müssen, um die Arbeiteraussperrung siegreich durchzuführen. Ferner sei auch über eine Anleihe zu beraten, um wirtschaftlich schwache in dem jetzigen schweren Kampfe zu unterstützen. Fabrikbesitzer Stökel-Berlin führte aus, die Holzarbeiter seien nicht wegen Lohn- und Arbeitsverhältnissen an die Arbeitgeber herangetreten, sondern es handle sich lediglich um eine Machtfrage der Arbeitnehmer. Der Zusammenschluß der Berliner Arbeitgeber sei aber ein so fester und die Aussperrung eine so intensive, daß die Einmütigkeit die Arbeitnehmer völlig überrascht habe. Der Kampf, den jetzt Berlin kämpfe, sei ein Kampf, der alle deutschen Arbeitgeber im Holzgewerbe angehe. Sollte Berlin in diesem Kampfe unterliegen, dann würde die ganze Organisation auf Jahre hinaus lahm gelegt werden. Deshalb müsse alles aufgeboten werden, um den Sieg zu erringen. In allen Streitfragen sei stets der Arbeitgeber der stärkere Teil gewesen, und der Holzarbeiterverband, der heute schon wankte, würde über kurz oder lang doch zusammenbrechen.

Im selben oder ähnlichen Sinne äußerten sich auch Vertreter aus Kiel, Leipzig, Dresden, Halle, Barmen, Görlitz, Lübeck und Oldenburg. Anwesende Vertreter aus Frankfurt a. M., München, Bromberg usw. erklärten ihre Sympathie.

Unter allgemeinem Beifall hob Obermeister Rahardt hervor, daß mit einzelnen Verbänden, mit einzelnen Städten und Arbeitgebern kein Frieden geschlossen werden dürfe. Friede könne nur auf der ganzen Linie geschlossen werden.

Ob alles so nach Wunsch des Arbeitgeberschutzverbandes geht, ist mehr wie fraglich. Hatte sich die Generalversammlung doch auch mit der

Aufnahme eines Millionenpumpers

zu befassen. Schon dieses beweist, daß auch die Grundlage des Arbeitgeber-Verbandes schon etwas „wackelig" geworden ist. Es wurde betont, daß der gegenwärtige Kampf ganz besonderen Opfermut erfordere, und deshalb schlage der Vorstand vor, ein Darlehen von 100 000 Mark aufzunehmen. Durch Erhöhung der Beiträge sei ein Kriegsfonds gebildet worden, der jetzt in der Zeit des schweren Kampfes angebrochen werden könne. Diese Summe war der Versammlung zu niedrig und wurde der Zentralvorstand des Verbandes beauftragt, eine Anleihe bis zur Höhe von 1 Million Mark mit der Maßgabe, daß jetzt 300 000 Mark zur Verfügung gestellt werden, aufzunehmen. Die verschiedenen Redner führten aus, daß es nationale Ehrensache sei, Opfer in jeder Höhe zu bringen, um den aufgedrungenen Kampf siegreich zu Ende zu führen. Denselben Opfermut, den die Arbeiterschaft zeige, müsse auch die deutsche Holzindustrie beseelen.

Daß wirklich Not am Mann ist, beweist auch folgendes Schreiben, das der Vorwärts zur Veröffentlichung bringt.

„Rheinisch-Westfälischer Arbeitgeberbund für das Holzgewerbe. — Ortsverband Bochum.

Vertraulich! Bochum, den 30. März 1907.

Wie Ihnen bekannt geworden, herrscht seit Mitte Januar d. J. in unserem Gewerbe ein erbitterter Lohnkampf, welcher wegen der unerfüllbaren Bedingungen des Holzarbeiterverbandes noch nicht beendigt werden konnte.

Die Verhandlungen mit den christlichen Gewerkschaften und dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine haben zu einem günstigen Resultat geführt.

Der Hauptkampf spielt sich in Berlin ab, woselbst seit Januar d. J. 12 000 Tischlergesellen ausgesperrt sind. Im Anschluß hieran ist der Streik auch in folgenden Städten ausgebrochen wie z. B. Dresden, Burg b. Magdeburg, Halle, Weißensee, Görlitz, Guben, Oldenburg, Barmen, Spandau, Kiel, Leipzig.

In diesen letztgenannten Städten sind die Verhandlungen ebenfalls an dem Beharren des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes bei den unerfüllbaren Forderungen gescheitert und werden, wenn bis am 1. April d. J. die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß nicht gebracht sind, welches unzweifelhaft nicht eintreffen wird, im ganzen weitere 18 000 Gehülfen ausgesperrt, so daß am 1. April 30 000 Gehülfen ausgesperrt sein werden.

In diesem Lohnkampfe handelt es sich nur lediglich um eine Machtprobe des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes. Der Kampf mit diesem Verbande muß erfolgreich sein, da sonst der Arbeitgeber in seiner eigenen Werkstatt überhaupt nichts mehr zu sagen hat.

Es handelt sich nicht mehr um Erhöhung der Löhne, denn seitens der Arbeitgeber ist in diesem Punkte das weiteste Entgegenkommen gezeigt worden. Die Führer der Sozialdemokraten fordern eine Verkürzung der Arbeitszeit, die in Berlin auf den achtstündigen Arbeitstag hinauslaufen würde.

Durch die Absicht des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, die bisher geübte Praxis, die Verträge in den verschiedenen Städten an verschiedenen Terminen ablaufen zu lassen, bleibt der Verband im stande, die Arbeitgeber einzeln abzuschlachten.

Nachdem nun der Bestand der Zentrale für Unterstützungen an die Arbeitgeber aufgebraucht ist, und die von dem Ortsverbande Berlin aufgebrachte Summe von 500 000 Mark zur Neige geht, ist es erforderlich, um den Kampf mit dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband siegreich zu Ende zu führen, daß für neue Mittel gesorgt wird. Zur Fortführung und erfolgreichen Beendigung des Streikes ist noch mindestens eine Summe von 150 bis 200 000 Mark erforderlich.

Die Zentralverwaltung ersucht nun die Ortsverbände, diese Summe durch freiwillige Gaben zu decken und gibt uns anheim, die Großindustrie um Gaben zu bitten. So sind bereits in Köln und Düsseldorf zu-

sammen mehr als 12000 Mark gezeichnet und abgeführt worden.

Ein entsprechendes Rundschreiben an die Großindustrie ist seitens des Vorstandes des Ortsverbandes abgesandt worden. Die Zeichnungen von freiwilligen Gaben seitens der Mitglieder ist dringend notwendig.

Wir bitten daher um gefl. Mitteilung, ob Sie zur Zeichnung eines freiwilligen Beitrages bereit sind. Jeder kleinste Betrag wird dankend angenommen. Die Mitteilungen über event. Zeichnungen von Beiträgen nimmt der Vorstand entgegen; die Namen und Beträge der Zeichner werden durch unser amtliches Organ „Die Fachzeitung der deutschen Tischlermeister" bekanntgegeben.

Indem auf recht zahlreiche Beteiligung gehofft wird, zeichnet mit

kollegialischem Gruße!

Der Vorstand: W. Bürger, Vorsitzender."

Wie Herr Bürger dazu kommt, mitzuteilen, daß die Verhandlungen mit den christlichen Gewerkschaften, worunter doch nur der Zentralverband christlicher Holzarbeiter zu verstehen sein kann, zu einem günstigen Resultat geführt hätten, ist uns unverständlich. Nach wie vor sind unsere Mitglieder in Berlin, Kiel, Görlitz, Barmen usw. ausgesperrt und haben bis heute von seiten unseres Verbandes keinerlei Verhandlungen mit dem Arbeitgeberschutzverbande stattgefunden. Der „Vorwärts" konnte sich daher seine dem Schreiben beigefügten Glossen sparen.

Die weiteren Maßnahmen der Arbeitgeber

bestehen laut einer angenommenen Resolution in folgendem: 1) einmalige wöchentliche Kontrolle der einzelnen Betriebe, 2) wöchentliche Versammlungen in den verschiedenen Städten unter gegenseitigem Austausch der Redner, 3) Errichtung eines Auskunftsbüros und 4) Nichtaussperren der nichtorganisierten und der Hirsch-Dunckerschen Arbeiter.

Eine andere Resolution besagt:

Die am 3. April in Dresden tagende außerordentliche Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe erklärt sich mit der bisherigen Taktik des Zentralvorstandes in dem augenblicklichen Lohnkampfe mit der Organisation des Deutschen Holzarbeiterverbandes nach jeder Richtung hin einverstanden und spricht demselben für die bisherige aufopfernde Tätigkeit den wärmsten Dank aus. Die Forderungen der Arbeiter werden von der Generalversammlung wiederholt als unerfüllbar erklärt und erwartet die Versammlung von den Kollegen in Berlin und den übrigen der in Betracht kommenden Städte, daß diese ungerechten Forderungen auch in Zukunft nicht nur im eigenen, sondern auch im Interesse des gesamten deutschen Holzgewerbes mit größter Energie zurückgewiesen werden. Die Generalversammlung verpflichtet sich einmütig, die in der Bewegung stehenden Kollegen nicht nur nach jeder Richtung hin moralisch, sondern auch finanziell zu unterstützen. Die Versammlung ermächtigt den Zentralvorstand, um eine tatkräftige Unterstützung gewähren zu können, ein Darlehen von einer Million Mark aufzunehmen, für welche alle Bezirksverbände pro Rata der beschäftigten Arbeiter Bürgschaft übernehmen".

Bezüglich der Maifeier wurde beschlossen, daß an dem Beschlusse der letzten in Dessau stattgefundenen Generalversammlung, wonach die am 1. Mai feiernden Arbeiter auf drei Tage auszusperren seien, festgehalten werden müsse.

„Wenn eine Mehrzahl von Arbeitern in einem Bezirksverbande feiert, soll dem betreffenden Verbande freigestellt sein, über den Dessauer Beschluß hinaus zu gehen. Geschieht das, so erkennt die Generalversammlung die Berechtigung des Bezirks zu seiner Maßnahme an".

Um den Humor in ernster Zeit nicht ganz verkümmern zu lassen, muß auch

Die nationale Phrase als Kampfmittel

herhalten. Dem „Zentralblatt für den deutschen Holzhandel blieb es vorbehalten, das nationale Moment im Kampfe zu entdecken. Wörtlich schreibt das Blatt:

„Dieser gewaltige Kampf, der sich in der Hauptsache zwischen dem Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Holzarbeiterverband abspielt, kann nicht mehr als ein rein wirtschaftlicher angesprochen werden. Er wird vielmehr auf beiden Seiten unter großen politischen Gesichtspunkten geführt. Da es der erste Lohnkampf ist, den die Sozialdemokratie nach ihrer Wahlniederlage zu bestehen hat, so ist es einleuchtend, daß sie diese Gelegenheit benutzen will, um in möglichst eindrucksvoller Weise darzutun, daß sie trotz alledem dennoch die Gebieterin sei. Nun ist die Organisation des Tischlerhandwerks erst wenige Jahre alt und schien vielleicht nicht derart gefestigt, daß die Sozialdemokratie nicht hätte hoffen dürfen, mit ihr fertig zu werden. Allem Anschein nach hat sie sich aber getäuscht. Die Entschlossenheit, womit die Arbeitgeber in Berlin die Aussperrung vollzogen und mit der die genannten elf Städte den Solidaritätsvertrag mit Berlin getätigt haben, beweist deutlich, daß der Selbsterhaltungstrieb im Tischlerhandwerk erwacht und in die richtige Bahn gelenkt ist. Man kann feststellen, daß in den Angehörigen dieses Standes auch das Verständnis dafür erwacht ist, daß sie bei diesem Kampf die Aufgabe haben, die Wahlniederlage der Sozialdemokratie zu vergrößern. Wer den Versammlungen der kämpfenden Tischlermeister beigewohnt hat, kann wenigstens nicht im Zweifel darüber sein, daß es auch die politischen Gesichtspunkte sind, die ihnen den Willen zum Sieg erweckt haben.

Da lachen ja die Hühner! Eine geistige Strömung, wie sie der Sozialismus ist, mit einem wirtschaftlichen Kampfe ausrotten, ist heller Unsinn. Sollten etwa nicht die schönen Männer im „Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie" die eigentlichen Entdecker dieses nationalen Moments sein? Warum sperrt man denn auch die christlich organisierten Arbeiter, die doch in einem Gegensatz zur Sozialdemokratie stehen wie Feuer und Wasser, nicht mit aus, wenn der Kampf nur der Sozialdemokratie gilt?

Das Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen. So viel aber steht fest, daß er der gesamten Holzindustrie, und namentlich den Arbeitgebern schweren Schaden bringt. Die bietenden Unternehmungen sind aber nicht die kapitalkräftigsten.

Eine Fahrt nach Deutsch-Süd-Ost.

1.

Sklavenlos! Lange Arbeitszeiten, niedrige Löhne. Wer sich dagegen auflehnt oder den Versuch macht, sich der Fesseln zu erledigen, um sein Recht zu verlangen, den erwartet die Hungerpeitsche. — Mit diesen wenigen Worten ist fast alles gesagt, womit man die Lage vieler unserer Kollegen in Deutsch-Südost, richtiger noch gesagt, in Schlesien kennzeichnen kann. Dabei vielfach kein rechtes Vertrauen zur Sache, kein ernsthaftes Wollen und Mitarbeiten. Da gibt es noch eine große Arbeit für die Gewerkschaften im allgemeinen und für unseren Verband im besonderen zu bewältigen. Die Arbeiterschaft muß zur tätigen und ernsten Gegenwartsarbeit erzogen werden. Auch im Königreiche Sachsen fehlt es noch an Leuten, die sich ganz in den Dienst der Sache stellen und dabei nehmen die evangelischen Arbeitervereine vielfach solch eine unklare Stellung ein, daß wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn bisher ein großer Teil der Arbeiterschaft ihre Zuflucht zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften genommen hat. Ein kleines Häuflein überzeugter Kollegen hält dort ja unsere Fahne hoch, von einem Vorwärtsgehen und Vordringen unserer Bewegung ist dank der Haltung der konfessionellen Vereine wenig zu spüren, denn auch die katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) arbeiten gegen uns. So haben wir in der ganzen südöstlichen Ecke unseres Vaterlandes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. In Nachstehendem sollen einige Eindrücke von einer Agitationstour wiedergegeben werden.

Mein erstes Reiseziel in Schlesien war Görlitz. Da dort die Kollegen in der Lohnbewegung standen, hatte ich eine stark besuchte Versammlung erwartet. Das war aber leider nicht der Fall. Mögen die Gründe gelten, die mir angegeben wurden, aber trotzdem hätte man eine größere Anzahl Kollegen in der Versammlung erwarten dürfen. Die Versammlung verlief aber dennoch sehr anregend. Man merkte es den Kollegen an, daß die jahrelange gewerkschaftliche Schulung ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Es würde in Görlitz auch noch bedeutend besser stehen, wenn nicht auch dort unter der Arbeiterschaft solch tief zu bedauernde Zerrissenheit und Zersplitterung vorherrschte. Bei dem eventuellen Abschluß eines Tarifvertrages werden von den Meistern fünf Organisationen zugezogen werden, wie sie erklärt haben. Es sind das zunächst als die eigentlich nur in Betracht kommenden, der sozialdemokratische Holzarbeiterverband und der unserige. Dann aber noch mit ein paar Mann der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein und die Lokalorganisierten. Endlich die Fachabteilungen mit einem Mitgliede, das zu seiner Unterstützung aber stets einen Sekretär mitbringt. Da kann man wohl auch sagen: „Viele Köche verderben den Brei". Nun haben aber die Unternehmer den gepflogenen Verhandlungen ein schnelles Ende bereitet, indem sie die Kollegen aussperrten. Für diese heißt es nun aber, aushalten in dem aufgedrungenen Kampfe.

In Bautzen war es mit der Versammlung ebenfalls schlecht bestellt, obwohl Schuhmacher und Metallarbeiter je mit einigen Mann an derselben teilnahmen. Die Kollegen waren der Meinung, daß es besser werden würde, wenn aus anderen Orten tüchtige Gewerkschaftler nach dort verpflanzt würden. Es muß versucht werden, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. Aber auch die Kollegen selbst müssen alles daran setzen, die Zahlstelle nach innen und außen zu stärken.

Nun ging es weiter ins rote Königreich hinein. Je weiter ich aber kam, um so mehr drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß für Sachsen noch mehr getan werden muß. Es gibt auch hier noch weite Strecken zu bebauen. Denn aber sind viele Arbeiter Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften, nur weil sie der Not gehorchten, nicht dem eigenen Triebe. Viel helfenwollendes, gutes Christentum ist unter Jenen noch zu finden, die man heute ohne weiteres als Materialisten und Atheisten hinstellt. Da muß die helfende Hand angelegt werden und bietet sich ganz besonders für die evangelische Geistlichkeit ein großes Wirkungsfeld zur Betätigung eines praktischen Christentums. Mehr Opferwilligkeit, mehr Verständnis für Arbeiterforderungen und Rechte, das ist die Forderung des Tages. Verwirklicht sich diese, erstehen dem Arbeiter neue Helfer und Verbündete in seinem gerechten Kampfe, so wird über kurz oder lang auch das „rote" Königreich, dieses für uns steinige Gelände, sich doch als ein Beden erweisen, der durch intensive Bearbeitung fruchtbringend gemacht werden kann. Meißen, Dresden, Leipzig und all die anderen Orte, in denen Ansätze und Zahlstellen unseres oder anderer christlichen Verbände schon bestehen, aber noch nicht recht vorankommen, müssen die Ausgangspunkte werden, von denen unsere Ideen und Ziele ins Land hinausgetragen werden. Mehr Mut, Ausdauer und Opferfreudigkeit für jeden Kollegen, mehr Verstehen und Anteilnahme in den konfessionellen Vereinen, besonders auch bei den Geistlichen, damit sie unserer Bewegung wenigstens nicht feindlich gegenüberstehen. Würde dann vielleicht noch eine Kraft freigestellt, so müßte sich das Ziel doch erreichen lassen. Der Weg ist steil und beschwerlich, aber er muß gegangen werden. Jedoch nur dem Mutigen gehört die Welt.

Nachdem ich Sachsen verlassen, wandte ich mich wieder nach Schlesien, lenkte meine Schritte aber zuerst noch nach Eilenburg, das allerdings nicht mehr zum Königreich Sachsen gehört, die Versammlung aber den sächsischen st ähnelte. Ein halbes Dutzend Kollegen, der Referent u ein Schutzmann, der dann meistens auch prompt nach d Anmeldebescheinigung fragt. A propos, da fällt mir n gerade ein, daß für diese Bescheinigung se kurzem eine halbe Reichsmark entrichtet werd muß. Auch eine Vorwärtsbewegung auf dem Wege zu Reichsvereinsgesetz, nicht wahr? Ja, mer Sachsen, m san helle!

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufme sam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 1 **Wochenbeitrag** für die Zeit vom 7. bis 13. April 19 fällig ist.

Der dieswöchentlichen Zeitungssendung liegt die in Broschüre form herausgegebene Rede des Kollegen Giesberts, die dersel auf dem Breslauer Kongreß hielt, für die Zahlstellenbibliothek b Der Preis der Broschüre beträgt 15 Pfg. Für Nichtverband mitglieder erscheint eine besondere Ausgabe im Buchhandel zu Preise von 50 Pfg.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woc vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegu einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zuzug fo

Zuzug ist fernzuhalten von Holzarbeitern alle Branchen nach **Berlin, Kiel, Burg, Leipzig, Dresden, Hal a. S., Barmen, Görlitz, Guben, Spandau, Bernau, Olde burg, Günzburg a. D., Andernach** und **Ziegenhals** O.-Sch., von Schreinern nach **Warendorf, Bremen** (Vulkanwerft) u **Anna** (Firma Steimann), von Stellmachern nach **Cö** (Elektromobilwerke H. Scheele, von Tapezierern nach **Berli** und **Hannover**, — von Bürsten- und Pinselmachern na **Ramberg** (Pfalz) und **Dinkelsbühl.**

Der Streik der Bürstenmacher in Ramberg ist nunme perfekt geworden. Ein von dritter Seite unternommen Einigungsversuch scheiterte an der ablehnenden Haltung d Arbeitgeber. Sie haben ihren Standpunkt, nur mit de einzelnen Arbeiter zu verhandeln, wenn sie aus dem Verbanb austreten, noch nicht aufgegeben. Die Herren werden noch e fahren müssen, daß der Organisationsgedanke in der Arbeiterklas nicht aufgehalten werden kann, umsomehr, da das Organi sationsrecht ein sittliches und gesetzliches ist. Die Ramberge Kollegen sind zu den größten Opfern bereit, wenn es gilt ih Menschenrechte zu verteidigen. Wenn die Arbeitgeber auf de baldigen Ausfall der Kollegen rechnen, so ist dieses eine ve fehlte Spekulation. Selbst wenn die Arbeitgeber die größte Versprechungen machen, wird dies nichts nützen, da die Er fahrungen, die einige vertrauensselige Kollegen machen mußten noch in aller Erinnerung sind. Bei der Firma Nikles un Störz mußten die Kollegen im vorigen Jahre ihr Koalitionsrecht verteidigen. Herr Nikles versprach den Arbeitswilligen eine gute Belohnung. Diese erhielten die be treffenden Kollegen in der Gestalt einer Lohnaufbesserun von ½ Pfg. pro Stunde. Diesen ½ Pfg. erhielten sie aber er 5 Wochen nachher, nachdem sie vorher noch besonders darum anhalten mußten.

Bekanntlich haben die Ramberger Arbeitgeber auf den Rathause eine Versammlung abgehalten und die Gründung eines Arbeitgeberverbandes beschlossen. Unsere Kollege dachten nun, was dem einen recht ist, ist dem andern billi und hielten im Rathaus ebenfalls eine Sitzung ab; leide war der Saal für eine Versammlung zu klein. Der alt-ehr würdige Rathaussaal schaute verwundert drein, den so etwas hatte er noch nie gesehen. Insbesonders im ponierten ihm die in voller Einmütigkeit gefaßten Beschlüsse Diese stachen merklich von den in anderen Sitzungen gefaßten ab. Wir werden übrigens einmal gelegentlich über ver schiedene Vorkommnisse in der Gemeinde, und wenn sie selbs schon Jahre zurückliegen sollten den Schleier lüften. Die Arbeiter haben das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen.

Wie die Arbeiter bisher behandelt wurden, mag folgende beweisen: Die Arbeitgeber haben bekanntlich auch Wirtschafte und Kaufläden. Eine Arbeiterin hatte sich nun bei einen andern Wirte eine Wurst zum Frühstück holen lassen. Al dies der Arbeitgeber sah, nahm er die Wurst un schlug sie der Arbeiterin um den Mund. Der artige Sachen sind zu dutzendmalen vorgekommen.. Da die Kollegen guten Mutes sind, bewies ein, am ersten Streik tage von einen der umliegenden Bergesgipfel lustig im Morgenwinde flatterndes Banner. Die fürsorgliche Polizei holt es jedoch alsbald herunter. Wenn auch das Arbeiterbanner genommen ist, den Mut ist den Kollegen nicht genommen und mit Vertrauen schauen sie in die Zukunft, in der sicheren Hoffnung, das ihrer gerechten Sache der Sieg zu Teil wird.

Nur der verdient die Freiheit, wie das Leben, der täglich sie erobern muß.

Erfolg der Drechsler in Steinbach (Württemberg). Nachdem die hiesigen Kollegen der Firma Fischer sich vo einiger Zeit organisiert hatten, bemühte sich unser Sekretär Kollege Rödlach, für die Drechsler einen höheren Tarif z erzielen. Solches ist auch gelungen. Nachfolgend die jetzige

eise in der ersten, den Mehrverdienst in der zweiten und tten Zeile.

	Jetzt bezahlter Preis	Mehrbezahlung geg. früher	Dadurch erzielter wöchentlicher Mehrverdienst: (im Durchschnitt)
	Mk.	Pfg.	Mk.
Seotergestell mit Viereck p. Stück	0,95	5	0,90
„ einfaches „ „	0,75	5	1,20
Bauerntischfüße	0,13	1	1,38
„ einfache	0,11	1	1,62
Kofferböcke	0,55	—	—
Handtuchständer Nr. 301	0,88	—	—
„ „ 302	0,76	2	0,48 *)
„ „ 305	0,50	2	0,78
„ „ 306	0,60	5	1,50
„ „ 309	1,—	10	1,80
Kontorstuhlfüße	0,11	1	1,62
Divanfüße Viereck per 100 Stück	5,—	10	0,36
„ „ große „ „	5,—	20	0,72
„ „ kleine „ „	4,50 u. 4,60	30	1,20
Schrauenfüße per Stück	0,12	1	1,50
Tischfüße gekröpfte	0,33	3	1,70
„ mittlere	0,15 1/2	1/2	0,60
„ Pfeiler	0,15	—	—
Kleiderständer	1,10	10	1,70
Treppenstühle große	0,55	2	0,60
„ kleine	0,48	3	1,08
Wirtschaftsstühle für alle im Durchschnitt	0,28–0,30	3–5	1,80–3,00
Bücherständer geflammte p. Stück	0,95	—	0,90
„ „ „ „	0,85	5	1,05
„ versetzte „ „	1,05	10	1,80
Schemmel mit Ring	0,22	2	1,80
„ „ Zargen	0,28	4	2,60
„ „ Latten	0,27	3	1,98
Deckel per 100 Stück	11,80	80	1,30
Ringe 6cm mit Licht per 100 Stück	3,10	10	0,60
„ 5 „ „ „ „ „ „	2,70	10	0,66
Schirmständer per Stück	0,75	10	2,40
Kinderseffelgestell	0,11	11	—
„ mit Sitz p. 100 Stück	4,50	30	1,20
Spanische Wände	0,85	—	—
Flaschnerhämmer	3,40	40	2,40
Große Triebel	2,25	5	40
Mittlere „	1,25	5	72
Kleine „	1,—	10	1,80
Große Spatzenmühlengriffe	1,65	5	52
Kleine „	1,35	5	62
Garderobeleisten per Blatt	3,20	20	1,20
Rosetten dreiteilige Nr. 3, 3 1/2, 14, 16, 17	7,50	—	—
Rosetten dreiteilige Nr. 4 u. 10	8,—	50	1,12
„ zweiteilige „ 9 u. 11	5,90	40	1,22
„ „ „ 2 1/2	5,70	20	0,90
„ „ „ 1 u. 15	4,30	30	1,35
„ „ „ 1 1/2	4,80	20	0,75
Endstück Nr. 2	7,50	20	0,48
„ „ 4	0,14	—	—
Eichelendstück große	4,90	10	—
„ kleine	4,60	10	0,38
Träger große	0,14 1/2	1/2	0,65
„ kleine	0,11	1	1,80
Notenständer mit 2 Brettern	1,20	—	—
„ „ 3 „	1,50	10	1,20
Quasten Nr. 0 per 100 Stück	2,30	10	0,77
„ 4 „ „ „	2,80	10	0,65
Sämtliche „ Schraubquasten per 100 Stück	4,90	10	0,35
Kleiderständergarnituren	45 u. 55	5	1,80

Diese Vereinbarung ist ein neuer, schlagender Beweis, as durch unseren Verband auch auf dem Lande zu erreichen Vor kurzer Zeit waren die Kollegen in Steinbach noch norganisiert. Durch ausdauernde Agitation gelang es, die rößte Zahl zu organisieren. Heute ist bereits dieser Erfolg verzeichnen mit einer durchschnittlichen 10%igen Lohnerhung, was für den einzelnen einen wöchentlichen Mehrverenst von durchschnittlich 1,40 Mk. bis 2 Mk. oder 70 bis 00 Mk. im Jahr bedeutet. Dabei wissen die Steinbacher ollegen sehr wohl auch die weiterliegenden Vorteile zu schätzen, elche die Organisation bietet und die sich besonders in unserem istigen, öffentlichen und sozialen Leben zeigen. Es ist dar jetzt auch die ernsteste Aufgabe, die noch Unorganisierten n Orte selbst und in der Umgebung für unseren Verband gewinnen.

Lohnbewegung der Pinselmacher in Dinkelsbühl. Abgegen von jedem regen Verkehr, an der äußersten Grenze Mittelfrankens, hart angrenzend an Württemberg, liegt, it fester Mauer und Türmen umgeben, das Städtchen inkelsbühl. Die starke Befestigung zeigt an, daß hier cht immer der gute Frieden herrschte. Doch das weisen ur die Geschichtsbücher nach. Seit urdenklichen Zeiten nd die guten Bürger hier durch aufregende Ereignisse, enigstens nachhaltig, nicht gestört worden; im allgemeinen hrt man hier ein behagliches Leben. Die 200 Pinselacher und die 2 Dutzend sonstige Holzarbeiter sind immer ufrieden gewesen! Und so lebte man hier schön gemütlich, s plötzlich im vorigen Jahre im Sommer einige Maurer, e in der Organisation noch gar nicht warm geworden aren, einen wilden Streik vom Zaune brachen, der alsald sein Ende nahm, ohne den Arbeitern einen Erfolg zu ingen.

Bestanden schon vor diesem „großen Ereignis" allgeeine Vorurteile gegen jede Organisation, so wurden die ürgler in ihrem Glauben an die Nutzlosigkeit der Gewerkhaften noch bestärkt. So mancher der guten Bürger, eb sich die Hände und sprach klug am Biertisch, über die itzerfolge der Gewerkschaften. Ohne Zweifel blieb der ißlungene Ritt der Maurer nicht ohne nachteilige Wirng auf die ohnedem schon mit Vorurteilen erfüllten inselmacher, so daß die bestehenden Organisationen nicht rwärts kamen. Weder die indifferenten Pinselmacher, ch die Fabrikanten, konnten es begreifen, daß in Dinkelsühl, wo sich bis jetzt noch nichts rührte, eine Lohnbewegung sbrechen konnte.

*) Wurde kurz vorher um 4 Pfg. erhöht.

Als nun im Frühjahr die gute Konjunktur einsetzte, waren sich, vor allem unsere Kollegen, die in der Mehrzahl sind, darüber im klaren, daß etwas geschehen müsse. In einer Versammlung im Januar wurden im Referat des Kollegen Schwarzer und einiger Kollegen die Zustände in der Pinselindustrie besprochen und darnach die nötige Vorarbeit zur Einleitung der Lohnbewegung getroffen. Für unsere Vorstandschaft war dies keine leichte Arbeit, da verschiedentlich Zweifel an dem Ausgang der Bewegung geäußert wurden. Besonders sonderbar war das Verhalten der sozialdemokratischen Verbandskollegen, deren verantwortliche Führer von jedem Vorgehen abgeraten hatten. Es bedurfte unsererseits entschiedener Worte, um hier eine andere Stimmung zu erzielen. Schließlich sah man ein, daß es vergeblich wäre, nach Lage der Umstände gegen den Strom zu schwimmen und die notwendige Einigkeit wurde hergestellt und das Vorgehen gesichert.

Bei Aufstellung der Forderungen konnte man die Wahrnehmung machen, daß fast in jedem von den 4 in Betracht kommenden Betrieben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse anders gestaltet waren. Letzteres kam daher, weil bisher die Arbeitgeber, zum größten Teile die Löhne für die einzelnen Positionen allein bestimmten und die Pinselmacher mangels einer Organisation nichts daran ändern konnten. Es war auch klar, daß solche eingebürgerten Mißstände sich nicht auf einmal beseitigen lassen und daß zu einem solchen Vorgehen die Organisation wenig ausgebaut war. Aus gleichen Gründen sind die Forderungen vorläufig an drei Firmen eingereicht worden. Gefordert wurde ein Lohnzuschlag auf die einzelnen Positionen in der Höhe von 10—12 Prozent neben verschiedener Bestimmungen über das Arbeitsverhältnis. Trotzdem nun durch die Abhaltung von Betriebsversammlungen es offenkundig wurde, daß eine Lohnbewegung im Gange ist, waren doch die Arbeitgeber überrascht, als unser Vorgehen zur Tatsache wurde. Die erste Wirkung unser Eingabe zeigte sich darin, daß dieselben Arbeitgeber, die sich untereinander bisher nichts weniger als freundlich waren, sich sofort zusammenfanden, um zu beratschlagen, welche Stellung man den Arbeitern gegenüber einnehme. Solche Beratungen ohne Arbeiter sind sehr einfach; man sagt einfach, einige Pfennige werden bewilligt, sonst aber will man mit der Organisation nichts zu tun haben. So wurde die Sache auch hier gemacht. Ohne Rücksicht auf den Tarif wurden an dem alten Tarif einige kleine Verbesserungen vorgenommen und damit Schluß. Herr Brand erklärte die Ansprüche der Arbeiter als unverschämt, obwohl gerade dieser Herr die wenigste Ursache dazu hatte. Fünf Prozent war er auch bereit zu bewilligen, aber mehr nicht. Eine Beantwortung der Forderungen hielt man nicht für notwendig und so wurden unsere Organisationsvertreter bei den Herrn Arbeitgebern vorstellig. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß eine Firma den Wünschen der Arbeiter fast voll entsprochen hat. Nicht so glatt ging es beim Herrn Ilg ab, der anscheinend den Vorsatz hatte, mit den Arbeitern überhaupt nicht zu verhandeln. Schließlich wurde auch hier nach langem Sträuben eine Einigung erzielt. Am wenigsten zum Frieden geneigt war Herr Brand, der in dem falschen Glauben lebt, die Organisation dadurch auszuschalten, wenn er mit deren Vertretern nicht verhandelt, den Arbeitern aber über 5 Prozent nicht entgegenkommt. Die Folge dieses Verhaltens war, daß sich die Kollegen der beiden Betriebe mit dem Erreichten zufrieden gaben, während bei der Firma Brand die Kündigung eingereicht wurde. Vorausgesetzt, daß im Verlauf der Woche keine Einigung erzielt wird, muß sich Herr Brand damit abfinden, daß in dem besten Geschäftsgang sein Betrieb stillstehen bleibt.

Damit wäre der erste Vorstoß unter den Dinkelsbühler Pinselmachern gezeichnet. Ihre Lage war bisher keine beneidenswerte. Sind die Pinselmacher durch ihren Beruf schon dazu verurteilt, Tag für Tag giftige Luft und Staub einzuatmen, so sollten sie wenigstens entsprechend ihrer aufopfernden Gesundheit auch entsprechend entlohnt werden. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Dazu kommt noch, daß es die Arbeitgeber als unberechtigt finden, wenn die Arbeiter den gerechten Anspruch erheben, bei Festsetzung der Arbeitsverhältnisse auch mitzusprechen. Daß nun die Dinge so liegen, ist zum Teil auch die Schuld der Arbeiter selbst, die von ihrem Organisationsrecht nicht eher Gebrauch machten. Der Ruf nach festen Verträgen wäre gerade in der Pinsel- und Bürstenindustrie angebracht und zweifellos auch nicht schwer durchführbar, wenn in diesen Branchen die Organisationsverhältnisse allgemein gehoben werden. Einen Schritt vorwärts auf diesem Gebiete haben die Kollegen in Dinkelsbühl unternommen; es war nicht ohne Mühe aber auch nicht ohne Erfolg. Mögen die Kollegen im Bewußtsein ihrer Aufgabe an dem Ausbau und Stärkung der Organisation weiter arbeiten!

Tarifabschluß in Beckum. Einen schönen Erfolg erzielten unsere Beckumer Kollegen. Durch einen in vergangener Woche abgeschlossenen Tarifvertrag erreichten sie die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, eine Lohnerhöhung von 6 Pfg. für sofort und 2 Pfg. am 1. April 1908, sowie die Regelung des Ueberstundenwesens, der Montagearbeit u. dgl. Die Maschinenschreiner erhalten 5 Pfg. Zulage pro Stunde. Da der bisherige Durchschnittslohn 32 Pfg. pro Stunde betrug, steigt er demnach auf 38 Pfg. sofort und am 1. April 1908 auf 40 Pfg. Die Arbeitszeit betrug bisher 11 Stunden und konnte somit um eine Stunde verkürzt werden. Der Vertrag läuft auf 2 Jahre. Man sieht hieraus, daß auch in kleineren Orten die Organisation in der Lage ist, Verbesserungen zu erzielen. Unsere Kollegen im Münsterlande wissen dieses auch mehr und mehr zu würdigen und arbeiten daher auch fleißig an dem Ausbau des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Lohnbewegung der Arbeiter der Säge- und Hobelwerke in Andernach. Um die hier bestehenden miserablen Lohn- und Arbeitsbedingungen in etwa aufzubessern, reichten unsere in den Hobel- und Sägewerken beschäftigten Kollegen bei ihren Arbeitgebern, sowie auch dem örtlichen Arbeitgeberverband, Forderungen ein. Diese zielten auf die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, einer Lohnerhöhung von 10—15 Prozent, Besserbezahlung der Ueberstunden usw. Wie sehr diese Forderungen gerechtfertigt sind, geht daraus hervor, daß bisher eine Arbeitszeit von 11 Stunden besteht und der Durchschnittslohn, einschließlich desjenigen der qualifizierteren Arbeiter, die an den Maschinen beschäftigt sind, noch keine 3 Mark pro Tag beträgt. Die Kollegen hofften deshalb auch, daß man ihnen entgegenkomme und dachten überhaupt an einen friedlichen Verlauf der Sache. Doch hatten sie die Rechnung ohne die Arbeitgeber gemacht.

Der Arbeitgeberverband meldete sich zuerst und gab den Kollegen anheim, daß wenn einige von ihnen begründete Klagen hätten, sie diese ihren Arbeitgebern mündlich vortragen möchten. Das war der Anfang der Komödie. Die Kollegen wählten darauf hin in jedem Betriebe ihre Vertreter und schickten diese vor. Das Resultat: Eine Firma erklärte, daß sie alles das bewilligen werde, was auch die übrigen Geschäfte zugäben; eine andere kann keine Erklärung abgeben, da sie dem Arbeitgeberverband angeschlossen ist und diesem die Regelung überläßt; die dritte Firma lehnt alles ab und will nur einigen Platzarbeitern eine Zulage gewähren. Die Kollegen ließen dann die Sache ruhen, bis der Prokurist des letzteren Geschäfts, es ist die Firma Drünert, vom Hauptgeschäft aus Bremen eintraf. Der herbeigerufene Kollege Jansen aus Köln wurde nunmehr vorstellig und erzielte überall die Erklärung, daß man weder mit fremden Leuten noch mit einer Kommission der eigenen Arbeiter über die Sache verhandle; jeder einzelne Arbeiter solle, falls er berechtigte Klagen habe, selbst vorsprechen. Daß man Kollege Jansen dabei als Hetzer und berufsmäßigen Aufwiegler titulierte, sei nur nebenbei erwähnt.

Der protzige Standpunkt der Arbeitgeber veranlaßte dann die Kollegen vorerst bei den Firmen Zech und Drünert die Kündigung einzureichen. Das soziale Verständnis der Arbeitgeber scheint nicht weit her zu sein, sonst würden sie wohl, die doch selbst organisiert sind, auch die Organisation der Arbeiter anerkennen. Noch unverständlicher ist die Haltung der Firma Drünert. Diese ist, da ihr Hauptgeschäft in Bremen liegt, dem „Verein der Bremer Holzhändler" angeschlossen. Als dessen Mitglied ist die Firma auch an dem Vertrage beteiligt, den unser Verband mit dem Verein tätigte. Dieser Vertrag sieht eine Arbeitszeit von 10 Stunden und einen Normalstundenlohn von 40 Pfg. vor. Werden Schiffe in Lohn gelöscht, so beträgt der Stundenlohn 55 Pfg. Falls in Akkord gearbeitet wird, ist letztgenannter Lohn garantiert. Trotz der Tatsache des Vertragsabschlusses und der besseren Position der Bremer Arbeiter lehnt man jedwede Verhandlung ab.

Die Arbeitgeber rechnen sehr stark damit, daß es ihnen gelingt, Uneinigkeit in die Arbeiterschaft hineinzutragen. So sind sie denn dazu übergegangen, einem Teil der Arbeiter einen Lohnerhöhung zu geben dem anderen Teil aber nicht. Damit hofft man die bescherten Arbeiter zufrieden zu stellen und b im Ausbruche eines Streiks, diese im Betriebe zu halten. Ihre Spekulation ist jedoch eins verfehlte. Auch diese Kollegen haben gekündigt und werden an der Seite ihrer Mitarbeiter für das Recht aller kämpfen. Daran ändern selbst die in den letzten Tagen von den Arbeitgebern gegebenen Namenstagsgelage nicht. Die Kollegen sind sich bewußt, daß der Kampf ein langandauernder wird und rechnen damit. Sie sind sich aber auch dessen bewußt, daß es ein Kampf sein wird, der sich nicht nur um ihre materielle Besserstellung dreht, sondern auch um die praktische Durchführung ihrer Gleichberechtigung. Und einen solchen Kampf durchzufechten, liegt im Interesse der gesamten Arbeiterklasse.

Berichte aus den Zahlstellen.

Furtwangen. Einige Äußerungen hiesiger Arbeitgeber aus jüngster Zeit verdienen der breiten Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden. Vielleicht gelingt es damit einigen, leider immer noch der Gewerkschaftssache fernstehenden Kollegen die Augen zu öffnen und ihnen zu zeigen wo ihr Platz eigentlich wäre, nämlich im christlichen Holzarbeiterverbande. — Hatte da ein Arbeiter von etwa 18 Jahren einen Lohn von sage und schreibe 1,70 Mk. Er wurde vorstellig und sagte, wenn er nicht Zulage erhalte, so werde er am nächsten Lohntage kündigen. Es wurde ihm zur Antwort: „Wenn er die Arbeit nicht gerne mache um den Lohn, so solle er nur kündigen, man stelle dann ein „Frauenzimmer" hin, die mache es um 1,50 Mk. Die Kündigung geschah denn auch und der Herr Arbeitgeber stellte den Arbeiter darüber zur Rede in dessen Folge er den Ausspruch tat: „Sobald wir wissen wo Du jetzt künftig in Arbeit stehst wird hin telefoniert und dann wird dir dort gleich wieder gekündigt; mache jetzt was Du willst". Gewiß eine noble Handlungsweise. — Ein anderer Arbeiter kam wegen Lohndifferenzen mit dem Fabrikanten in Konflikt, was eine gewerbegerichtliche Entscheidung zur Folge hatte, in dessen Verlauf der Arbeitgeber sagte: „Es ist besser Sie bleiben im Geschäft oder ich sorge dafür, daß Sie keine Arbeit mehr bekommen. Unser Geschäft soll dasjenige nicht sein, daß dem Arbeitgeber-Verbande das gegebene Versprechen bricht, nicht wahr Herr Werkführer?" Letzterem war aber scheints der betreffende Arbeiter noch weniger angenehm und sein Bescheid lautete: Nein, es sei besser, dieser komme heraus. Auf das hin blieb es beim Bescheid. Der Arbeiter konnte austreten und arbeitet jetzt wieder. Ist nun das Versprechen gegen den Arbeitgeberverband nicht mehr maßgebend gewesen? So könnte man sich fragen wenn man nicht wüßte, was für geringfügige Momente oft genügen, um einen Arbeiter brotlos zu machen. Es ist ja nur ein Arbeiter, und deren gibt es ja viele; und leider sei es gesagt, wie viele noch, die unbekümmert solcher traurigen Vorkommnisse wie oben geschildert, hartnäckig ihrer Interessenvertretung, der Gewerkschaft fern bleiben. Für heute mögen die beiden Beispiele vom Wirken des Arbeitgeberverbandes genügen wiewohl mit noch mehr aufzuwarten wäre. An die Arbeiterschaft besonders an diejenige in Furtwangen sei der warme Appell ge-

richtet: Lernet von solchen Beispielen, was ihr zu tun habt. Schließt euch zusammen um gegen solches Treiben einmal energisch Front zu machen! Noch schwere Zeiten werden über den Arbeiterstand kommen und wehe denen dann, die auf die Gnade und Ungnade ihrer Arbeitgeber allein angewiesen sind. Wir sind jetzt in der Zeit der Hochkonjunktur, der Geschäftsgang floriert und doch hält man es nicht für nötig, auch dem Arbeiter seinen wohlverdienten Anteil hiervon zukommen zu lassen, nämlich einen den teuren Zeiten entsprechenden Lohn. Im Gegenteil, will sich der Arbeiter verbessern, will er nur einen geringen Lohnzuschlag fordern, so stellt man ihn vor die Alternative: „Entweder du bleibst zum bisherigen Lohn, oder das Telefon wird mobil gemacht und du bekommst überhaupt keine Arbeit mehr". Und wenn wieder eine Geschäftskrisis einbricht? Man wird dann Lohnreduzierungen vornehmen; die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden es sich nicht gefallen lassen, und dann sind Aussperrungen in großem Umfange sicher. Was tut dann Ihr, die Ihr immer geglaubt habt, Ihr hättet die Gewerkschaft nicht not, und jedem Bemühen Euch zu organisieren zum Teil hochmütig, zum Teil gleichgiltig und interessenlos, zum Teil, um es ja beim Arbeitgeber nicht zu verderben, Euch um die Sache schnöde herumdrücket, mit leeren nichtssagenden Redensarten diejenigen abspeist, die es nur gut und ehrlich mit Euch vorhaiten. Glaubt ja nicht, daß der Arbeitgeberverband solchen Arbeitern, die „ja nicht organisiert" sind, ein Extrawürstchen braten wird. Man braucht kein Prophet zu sein um sicher sagen zu können, es wird kein Unterschied gemacht werden. Darum Arbeiter seht Euch vor. Denn wer ist in solchem Falle schlimmer daran, der Arbeiter, welcher organisiert ist und seine verschiedenartige Unterstützung erhält, oder derjenige, welcher brotlos wird und in ein paar Tagen dann sich und seine Familie dem Elend preisgegeben sieht? Euch ist nur zu raten: Wachet endlich auf aus Eurem Schlaf der Interessenlosigkeit, schließt Euch an Eurer Berufsgewerkschaft, damit ihr im Falle des Ernstes gerüstet und gewappnet dasteht. Heute wo sich alles vereinigt und zusammenschließt um in starken gemeinsamen Handeln seine Interessen zu wahren und zu verfechten, bleibt doch dem Arbeiter als einem Angehörigen der minder bemittelten Klasse keine Wahl und kein anderes Mittel, als sich ebenfalls zusammenzuschließen. Das sollte man eigentlich nicht mehr sagen müssen, sondern müßte einem jeden ohne weiteres einleuchten. Nicht mehr Unwissenheit, sondern gleichgiltiger Leichtsinn gegen seine Standesinteressen ist es zu nennen, wenn heutzutage ein Arbeiter glaubt, sich um seine Berufsorganisation drücken zu können. Deshalb Arbeiter des Schwarzwaldes: Hinein in die christl. Gewerkschaften. Arbeiter wahret Eure heiligsten Güter. Erkennt Eure Berufs- und Standespflichten. Insbesondere Ihr Holzarbeiter: Hinein in den Zentralverband christl. Holzarbeiter. Er wahret und schützt Eure Interessen und verhilft Euch sicher zu einer menschenwürdigen Existenz.

Nun noch ein Wort an unsere organisierten Kollegen hier und in der Umgebung. Es gilt besonders die regelmäßigen Versammlungsschwänzer und diejenigen denen keine Zeit zu Versammlungen, wenn solche angesetzt sind, recht ist. Sie mögen bedenken, daß sie ohne Versammlungsbesuch nicht auf dem laufenden gehalten werden. Denn in der Regel sind auch sie keine fleißigen Leser des Organs. Ferner fehlt es ihnen gänzlich an gewerkschaftlicher Schulung, ohne welche selten etwas richtiges durchgeführt werden kann. Ein Gewerkschafter, der nicht regelmäßig sein Organ liest und schlechter Versammlungsbesucher ist, ist zu vergleichen mit einem jungen Manne, der keine Schulbildung genossen hat. Und dann ihr Säumigen bedenkt doch auch die Mühen und Opfer, die eure Vorstände und Vertrauensleute für euch und die ganze Sache bringen. Schon deshalb dürftet ihr die kleine Mühe, die Versammlungen zu besuchen nicht scheuen. Laßt euch nicht immer vergebens bitten und kommt doch fürderhin vollzählig in die Versammlungen, dann wird unsere Sache gute, baldige Früchte reifen, zum Wohle des Einzelnen sowie der großen ganzen Arbeiterbewegung.

Kronach. Wie unsere Sägegewaltigen ihre Arbeiterfürsorge auffassen, zeigt folgender Vorfall. Im vorigen Jahre brannte hier das Sägewerk von Gebr. Brücken nieder, wodurch mehrere unserer Verbandsmitglieder arbeitslos wurden. In der Zeit, in der das Werk wieder aufgebaut wurde, äußerte sich unser Kollege Wich dahin, daß, wenn das Werk wieder in Betrieb sei, zunächst die 11stündige Arbeitszeit beseitigt werden müsse. Jedoch hatte der Kollege Wich die Rechnung ohne die Firma gemacht. Auf Grund einer Denunziation wurde dem Kollegen Wich die Arbeit gekündigt mit dem Bemerken: „Du bist noch viel schlimmer als ein Sozialdemokrat". Kollege Wich war acht Jahre lang bei der Firma als Obersäger beschäftigt und erhielt bei 11stündiger Arbeitszeit neben freier Wohnung einen Tagelohn von 2,20 Mk. Die Löhne der übrigen Kollegen sind ebenfalls dementsprechend. Und dennoch wagen es die Arbeitgeber, jedem der sich nur etwas rührt, den Stuhl vor die Tür zu setzen. Kollegen, merkt ihr was? Einig müssen wir sein, wenn wir die Anerkennung unserer Menschenrechte erzielen wollen. Das Unternehmer-Protzentum zu brechen gelingt uns nur durch eine starke Organisation. Wer macht mit?

Herne. Da am 1. April einige Aenderungen unseres im Vorjahre abgeschlossenen Tarifvertrages in Kraft traten, hielten wir am 17. März eine öffentliche Versammlung ab, die vor allem dazu angetan sein sollte, die Kollegen für die strikte Durchführung der getroffenen Vereinbarungen zu erwärmen. Das einleitende Referat über „Die Bedeutung der Tarifverträge" hatte Kollege [illegible]-Cöln übernommen. Die nachfolgende sehr rege Diskussion bewies, daß die Kollegen mit dem Referenten einverstanden und gewillt sind, den abgeschlossenen Tarif auch so auszunutzen, daß er allen Beteiligten zum Vorteil gereicht. Ein ferneres Resultat der Versammlung war die Aufnahme von sechs Kollegen in den Verband. Auch gelang es, mit den Sodinger Kollegen in Verbindung zu treten, sodaß die Hoffnung besteht, auch die letzteren in Zukunft in das Tarifgebiet einbeziehen zu können.

Gewerkschaftliches.

An die christlich-nationalen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Schwere wirtschaftliche Kämpfe bedrohen gegenwärtig die gewerkschaftlichen Organisationen Deutschlands. In [illegible] Gewerben haben die Unternehmer zum Mittel der Aussperrung gegriffen, um die gewerkschaftliche Aktion lahm zu legen. Das berechtigte und notwendige Streben der Arbeiter, ihre Löhne und Arbeitsbedingungen entsprechend der guten Konjunktur und der verteuerten Lebenshaltung zu verbessern, trifft auf den schärfsten Widerstand seitens der Unternehmer. Um diesen Abwehrkämpfen zu widerstehen, bedarf es der äußersten Opferwilligkeit der Arbeiter.

Von unseren christlichen Gewerkschaften sind die Verbände der **Maler und Anstreicher** und der **Verband der Schneider und verwandter Berufe** besonders schwer betroffen. **Fast die sämtlichen Mitglieder** dieser Verbände in Rheinland und Westfalen sind ausgesperrt. Die Aussperrung der Schneider erstreckt sich auf fast alle größeren Orte Deutschlands. Die beiden Verbände haben fast **die Hälfte ihrer Mitglieder außer Arbeit.** Die erst in der Entwickelung begriffenen Verbände haben in den fortgesetzten Kämpfen schon außerordentliche Opfer gebracht. In diesem schweren Kampfe hoffen sie auf die Solidarität ihrer Kollegen.

Christliche Arbeiter! Ihr habt in zahlreichen Fällen Eure Solidarität und Opferwilligkeit glänzend gezeigt. Es handelt sich diesmal um zwei Gruppen von Arbeitern, die wesentlich Saisonarbeiter sind, bei denen die Möglichkeit der Verbesserung ihrer Lage sehr beschränkt ist. Die Taktik der Unternehmer geht dahin, vor Beginn der guten Saison durch Aussperrungen der rücksichtslosesten Art die Gewerkschaftskassen zu schwächen und so die Organisation lahm zu legen. Starke geschlossene Unternehmerverbände führen den Kampf gegen die Arbeiter, deren einziges Vergehen in dem Bestreben besteht, ihre dürftige Lebenshaltung zu verbessern.

Kollegen! Wir dürfen nicht ruhig zusehen, daß die Unternehmer unsere Kollegen mit dem Mittel der brutalen Macht ihr gutes Recht verkümmern und die mit so vielen Opfern und Mühen zum Segen der Arbeiter gegründeten Organisationen zertrümmern.

Unsere Kollegen aus den Verbänden der Maler und Schneider rechnen auf unsere erprobte Solidariät. Zeigen wir diese, indem wir auf der ganzen Linie **unverzüglich Sammlungen** veranstalten, um unseren rücksichtslos aus der Arbeit gejagten Kollegen unter die Arme zu greifen.

Treue um Treue!

Hoch die Solidarität der christlich-nationalen Arbeiter!

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Schiffer, Köster, Behrens, Wieber, Wiedeberg, Kurtscheid, Melcher. Effert, Sistenich, Pesch, Kloft, Schmidt, Lange, Oswald, M. Behm, Lechner, Cammann, Schwarzmann, Meier, Streiter, Schirmer, Illig, Bannier, Schnitz, Schwarz, Giesberts, Stegerwald.

NB. Die Sammellisten werden gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Aufrufs versandt. Alle Geldsendungen sind zu richten an **Adam Stegerwald**, Cöln, Palmstraße 14.

Es wird gebeten, auf den Postabschnitten zu bemerken, von welchen Verbänden die Gelder gesammelt sind.

Den Zahlstellen des „Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter" sind zum Zwecke der Sammlung mit der dieswöchentlichen Zeitungssendung Streifmarken und Sammellisten zugestellt worden.

Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
Es gehe denn die rasche Tat gleich mit.

Sozialdemokratische Verleumdung. Vor einiger Zeit ging folgende Notiz durch sämtliche sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftsblätter:

Christlicher Terrorismus.

„Den „Hamburger Nachrichten", der „Post" und ähnlichem Gelichter, ganz besonders dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie empfehlen wir, unter der so beliebten Bülowschen Ueberschrift: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein", folgenden Fall recht sorgfältig zu registrieren. In Hildesheim ist der Tischler Kraft vom Schöffengericht zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Kraft ist Mitglied des christl. Holzarbeiterverbandes und agitierte für diesen Verband. Er wollte besonders den Tischler Wagner zum Eintritt in den Verband bewegen. Als Wagner den freiwilligen Lockungen aber durchaus nicht folgen wollte, schlug ihn der Beschuldigte mit einem Hammerstiel einige Male über den Kopf. Wegen dieser unchristlichen Tat wurde Kraft entlassen, obgleich er schon acht Jahre in der Fabrik tätig war. Der Oberwerkmeister Herbold erklärte kategorisch, daß er „Herr im Hause" bleiben wolle und keine Organisation in der Fabrik dulde. Ferner hat Kraft am Morgen des 10. November den Wagner, als dieser sich nach der Arbeitsstelle begeben wollte, angefallen und derartig mißhandelt, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Der Verteidiger des Angeklagten bat das Gericht, zu berücksichtigen, daß die Gewerkschaft, für die der Angeklagte Propaganda mache, nicht auf revolutionärem Boden stehe, sondern treu zu Kaiser und Reich halte, und das mag wohl auch bei Bemessung der oben angeführten minimalen Geldstrafe mit berücksichtigt worden sein.

Wie würden unsere Scharfmacher den Fall wohl ausschlachten, wenn es sich um eine freie Gewerkschaft, statt um den christlichen Holzarbeiterverband handelte. Uns fällt es nicht ein, diesen Vorfall zu verallgemeinern und behaupten zu wollen, diese christlich-nationale Roheit sondergleichen sei typisch für die Art der christlichen Agitationen. Wir veröffentlichen dies nur, um den rüden Anwürfen gegen die freien Gewerkschaften zu begegnen. Der christlich-nationale Angeklagte kam, trotzdem er seinen Kollegen so brutal mißhandelte, mit einer milden Sühne davon. Hält man von seiten der Nationalen nun dieses Urteil für gerecht, so muß man zugeben, daß man den Mitgliedern der freien Gewerkschaften, die wegen mancher, oft recht harmloser Beleidigungen ins Gefängnis gesteckt werden, ein großes Unrecht begangen ist dadurch, daß letztere so hart bestraft sind. Daher wird man auf jener Seite die Roheit dieses nationalen Schützlings totschweigen und gegen die freien Gewerkschaften weiter lügen".

Soweit die sozialdemokratische Presse. Hierzu ist zu bemerken, daß nach einem rein persönlichen Streit im Winter von 1905 auf 06 zwischen Wagner und Kraft, wozu Wagner die Veranlassung gegeben hatte, Kraft von letzterem bei dem Obermeister Herbold denunziert wurde, daß er Verbandsmitglied sei und auch ihn (Wagner) in den Verband habe bringen wollen. Kraft erhielt daraufhin die Kündigung. Das geht ja auch aus den Aeußerungen des Herbold, daß er keine Organisation in der Fabrik dulde, wie auch die sozialdemokratische Presse selbst betont, deutlich hervor. Darauf, also im Frühjahr 1906, trat Kraft aus dem christlichen Holzarbeiterverband aus.

Wagner soll nun den Kraft auch später noch beim [...] gegnen auf der Straße durch Zurufe belästigt haben, so [...] am 10. November 1906, indem er ihm Gauner zuger[...] haben soll. Daraufhin sei er von Kraft mißhandelt wor[...] Letzterer bestreitet dies, aber was auch geschehen sein [...] was hat unser Verband damit zu tun? Kraft war [...] dreiviertel Jahr kein Mitglied mehr, also konnte es sich [...] um rein persönliche Dinge handeln.

Die sozialdemokratische Presse versucht nun durch [...] bindung der Entlassung, die nur auf Grund einer De[...] zierung hin erfolgte, und des bereits ein Jahr später lie[...] den Vorfalles die Sache so darzustellen, als ob es sich [...] einen christlichen Terrorismusfall handele. Das ben[...] wie sehr man suchen und die gewagtesten Kombinati[...] herstellen muß, um die eigenen Brutalitäten und Schandt[...] auf diesem Gebiet zu verdecken. Der Richter hob in [...] Urteilsbegründung ausdrücklich hervor, daß es sich um [...] persönliche Dinge gehandelt habe und sei es zu bedau[...] daß Kraft hierdurch seine Stellung verloren hat. Das ist [...] sozialdemokratische Schauermär in ihrer wahren Gestalt. [...] man uns versichert, soll ein bekannter Hildesheimer So[...] demokrat die Triebfeder der ganzen Klagegeschichte sein, [...] welchen Motiven ist leicht zu erkennen. Ob die sozialde[...] kratische Presse den Mut finden wird, die Sache richtig [...] stellen? Von dieser Art wahrheitsliebender Presse wagen [...] so etwas nicht zu hoffen — besonders wenn es sich um ch[...] liche Arbeiter handelt.

Soziale Rundschau.

Scharfmacherische Wahlrechtspläne. Der bekan[...] Hamburger Reeder und Direktor der Hamburg-Amer[...] Paketfahrt A.-G. Ballin, hat sich vor einiger Zeit dahin [...] gelassen, daß eine Aenderung des heutigen Reichstagsw[...] rechts am Platze sei und der Industrie und dem Handel [...] größere Vertretung eingeräumt werden müsse. Dieses sch[...] Plänchen ist nicht neu, sondern schon oft, wenn auch in et[...] veränderter Form ans Tageslicht befördert worden. [...] „Arbeitgeber-Zeitung" war der Gedanke Ballin's jedoch wi[...] genug, um ihn aufzugreifen und als heilsames „Mittel g[...] den Umsturz" zu verwerten. Sie schreibt:

„Jedenfalls stehen wir für unseren Teil nicht im minde[...] an, seine Vorschläge für äußerst beachtenswert zu erklären [...] hoffen, daß sie in der Tat auch nicht ungehört verhallen. [...] allerwenigsten vermag uns der gegenwärtige Wahlerfolg [...] nationalen Parteien davon zu überzeugen, daß der Augen[...] zur Inangriffnahme einer auf die stärkere Beteiligung der [...] tigsten Berufsstände der Nation gerichteten Verfassungskorre[...] noch nicht gekommen ist. Gerade jetzt ist es Zeit, [...] Lage auszunutzen — gerade jetzt ist es Zeit, [...] als solche unzweifelhaft festgestellten Mängel [...] Verfassung abzustellen und den Folgen der [...] doppelter Schärfe einsetzenden Agitation der U[...] sturzpartei vorzubeugen!"

Die Mängel der Verfassung beruhen ihrer Ansicht [...] selbstverständlich darin, daß auch die Stimme des Arbei[...] bei der Wahl genau so schwer wiegt als die des feude[...] Industriemagnaten. Anstatt eine Bekämpfung des „U[...] sturzes" mit derartigen Mitteln zu führen, stärkt man [...] Schichten des Arbeiterstandes in dem Glauben, daß [...] Sicherung des heutigen Reichstagswahlrechtes nur von [...] Sozialdemokratie gewährleistet werde. „Gerade jetzt" [...] der Reichstagswahl hätte man am allerwenigsten Ursa[...] Wahlrechts-Verschlechterungspläne auszuhecken.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Organisation gegen Organisation sei die Parole!

Schutzverband der Klavierindustriellen Westdeut[...] lands. Genannter Verband, der im Jahre 1905 gegrün[...] wurde zur gegenseitigen Unterstützung und Beratung in sozi[...] Fragen, zur tunlichsten Ausgleichung von Differenzen zwis[...] den Mitgliedern und ihren Arbeitern und zur Abwehr etwai[...] unberechtigter oder übertriebener Forderungen [...] letzteren um die Ruhe und Stetigkeit der Betri[...] in beiderseitigem Interesse nach Kräften zu sichern, hielt [...] 4. März in Cöln seine Generalversammlung ab. Anst[...] des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Mand-Coblenz wu[...] Herr Grotrian-Braunschweig gewählt. Die übrigen Vorstan[...] mitglieder sind: Ibach-Barmen, Scheel-Kassel, Junius-Ha[...] und Winkelmann-Braunschweig. Der Verband ist [...] „Arbeitgeberschutzverbande, der deutschen Tischlermeister [...] Holzindustriellen angeschlossen. Er soll bereits mehr[...] Gelegenheit gehabt haben, seinen Mitgliedern schätzensw[...] Dienste zu leisten. Auch soll sein Vermögen bereits [...] ansehnliches sein. Ob auch die Klavierarbeiter die Notwend[...] keit der Organisation in dem Maße erkennen wie [...] Arbeitgeber?

Tischler-Fachschule, Leipzig
(Staatlich konzessionierte Lehranstalt.)
Werkmeister, Zeichner, Meister,
sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dir. G. Streich, Lößnigerstr. 15.

Tüchtige
Einzieher, Mischer und Pecher
finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei
Schade & Co., Pinsel- und Bürstenwarenfabrik
Quakenbrück.

Verantwortl. Redakteur: Carl Jansen, Cöln.
Druck von Heinrich Mülling, Cöln.